

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 12 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 12 Mark
Copyright 1920 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Einheitsstaat

(Karl Kraus)



„Wie kochen jetzt alles in einem Topf. Die Norddeutschen können's ja nach wie vor Röhre nennen und die Süddeutschen Knudel.“



Lied am Winterabend

Heut spiel ich die ein Lied
Auf gedämpfter Saite am Winterabend,
Ein Lied aus der ruhigen Zeit,
Da in der Sommerzeit der Flug im Walde tief
Und uns die Waldnacht jählich
Mit Wiebelausgehüßer in sich sog.
Die verschlenen Pfade mein Saitenspiel,
Ach, die nie vergessnen.
Als ich Klingens förmliche Krone trug
Und im glühenden Julmond
Fremden Göttern des Weins und der Liebe geopfert,
Seid ihr denn alle tot, geliebte
Wunder jener vergaudenten Zeit?
Ja, ihr Harb, ihr weltet! Ich aber
Lebe, und wenn mit der nächtlichen Sturm freist,
Eure Rufe vom Baum und den Eichen vom Bergen
Kundt die Krone, glüh alle Sterne neu,
Und die schwellenden Wälder rufen
Meinen Namen und meine Liebe zu.
Hermann Hoff

Der lederner Stief

Von Victor Ambrun

„Tenlo.“ sagte der Maler zu seiner Geliebten, „Ich will diesen Nachmittag mit mir selber. Ich habe eine Idee.“
Als der Maler allein war, nahm er seine sämlichen Farbenbretter und eine große leere Konkretenschüssel, auf deren Rande gedruckt stand: „Chienmaulauflage in Götting, Konkretenschüssel von Singheim in Coloburn, Qualität II, Patent 39614 und 39837.“ In diese Schüssel quetschte der Maler alle seine Leben aus, eine nach der anderen, und rührte den Brei mit einem Holz um.
Dann war er den Deck aus dem Tischbecher hinein und rührte den ebenfalls um.
Breitete eine flache Leinwand über den Fußboden aus und schüttete den Farnebrei auf die Konkretenschüssel auf die Leinwand.
Zog sich seine Bekleidungen an, die er auf dem letzten Pfingstausszug nach dem Emmering getragen hatte.
Legte sich mit dem ledernen Stief mitten in den

Farnebrei und drehte sich langsam und vorsichtig dreimal um seine Körperachse.
Dann stand er wieder auf, tat den Kneifer auf die Nase und betrachtete aufmerksam das Werk, das er auf diese Weise vollendet hatte.
Ein spiraler Wirbel, der in allen Farben flammte, war unter der Drehung des Stiefes entstanden, durchlöcherig auf den ersten Blick, aber doch von vollkommener Gefestigkeit. Es sah aus wie ein tomscher Urnebel, aus dem eine neue Welt entstehen sollte, mit neuen Paradiesen und neuen Sündenfälden.
Der Deck aus dem Tischbecher hatte lange schwangere Streifen gezogen, und waren finstere Meteorströme, die in das Weltensdickicht mit hineingefallen waren.
Der Maler war mit seinem Bilde zufrieden; er schenkte die Leinwand zurück und spannte sie in einen schlichten Holzrahmen. Einen Augenblick überlegte er und drehte das Werk nach allen Seiten.
Dann gelohnte er seinen Namen in die Ecke, die er als rechts unten bestimmt hatte.
„Orch.“ sagte der Freund, „Kammerbes Gebären des Werdens; geprügeltes Leben; Rosen mit Nash-Kemmenen der Kataktale. Wie willst du das Bild nennen?“
„Der Traum Jehovahs“, antwortete der Maler.

Der große Kunsttheater sprach zu sich: „Was schreibt man nun über solchen Mist? Das wird ja immer recht. Wenn man schimpft, ist man meistens in irgendjahren blamiert, denn auch über Kunst und Weisheit hat man zuerst geschimpft, und nachher sind sie doch Professoren geworden. Das fährste ist, man monaget so etwas mit wädrlicher Ironie, die ebenfugt Heben wie Wohlwollen sein kann, so daß man nachher neberst ist, wie es auch alldies. Auch fällt mir ein, daß ich schon lange nicht mehr das Wort Maffria gebraucht habe.“ Und er lachte: „Die genialen Kinderchen glauben, das ganze Weltgebäude umfassen zu können, und merken nicht, wie sehr sie von den Älteren abhinken. So ist hierer Traum Jehovahs ungeschicklich von Turnere Farbenoffenbarungen, von seiner Farbenfärken in der Londoner National Gallery beeinflusst. Debero Kindchen denkt, daß sein Hangelmann noch nicht da war, aber die Hangelmannen bleiben immer dieselben. Übrigens soll zugegeben

werden, daß das Bild mit einer gewissen ... wie sage ich doch?, mit einer gewissen ... also in Motesonnen heraus damit; mit einer gewissen Maffria bingeleigt ist.“

Der Traum Jehovahs wurde von einem berühmten Pianisten für zwölftausend Mark gekauft und erregte das größte Aufsehen. Die tomsische Dichterin Paula Vlemper schrieb darüber ein Gedicht, das in der Zeitschrift „Der Distan“ erschien und mit folgender Strophe anfang:

Ich seh die Hand, die diese Farben ordnete;
D könnt ich küssen.
In einer Quingtrau müßten Becken küssen
Das Meißlerglied, das während diese Schöpfung
kuf.

Höflichkeit

Eisenbahnsteil, — mit gegenüber eine Dame.
„Klein-Womkl fünf Minuten Aufenthalt!“
Ich helfe der Dame den Koffer hinaus und lege mich wieder. Sie kommt zurück, sucht im Gepäck nach über mit etwas, wirft mich zuerst ihren Schirm, dann meinen Handstoch auf den Kopf.
„Schad' nicht“, sagt die Dame, ergreift ihren Schirm und entschwindet.

Straßenbahn. — Ich warte auf das Halten der Bahn, um abzusteigen.
In der Ecke der Plattform ein Herr, nickt mir ungenügend freundlich. Durch Weichen mit dem Schruppfaß befeilige ich die vorbeizuhende Verbindung, lässe den Hut und sag: „Entschuldigen Sie, bitte.“
Langsam hebt der Herr zwei Finger an den Hutrand.

Swinebünde, Kurhotel, Abendtafel. Gegenüber von mir ist ein Herr braunen Fälsch. Unter vernehmlichem Geräusch spuckt er Gewürzkerer und Weiden auf den Teller. Ein Korn verfehlt sein Ziel, — es rollt, rennt, läuft, springt und verschwindet mit köhmem Gek auf meinem Teller in der Lunte. Mit vor Spannung leuchtenden Augen hat mein Gegenüber das eilige Können verlorat. „Wie's läuft“, sagt er und lachelt mich glücklich an. Kausis

Die Sahneschokolade

(Carl Zumbly)



„Die Grenze habe ich Gott sei Dank ohne Unfall hinter mich — aber diesmal kostet die Tafel sechs Mark.“



„Gestern erst aus der Schweiz eingetroffen. Die Tafel sieben Mark.“



„Prima Auslandsware, die Tafel acht Mark.“



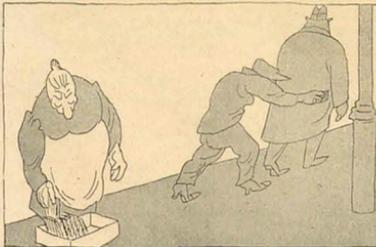
„Er rechnet neun Mark für die Tafel — um den Preis können wir bei dem Risiko nicht arbeiten.“



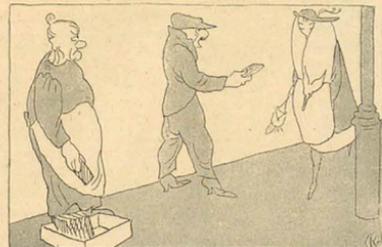
„Bei die wollen wir nichts verdienen. Sagen wir zehn Mark die Tafel.“



„Es ist Sahneschokolade, mein Herr, die Tafel elf Mark.“



„Und eine Mark Fuderlohn macht — —



zwölf Mark die Tafel feinste Schweizer Sahneschokolade.“

Die Schaubühne als erotische Anstalt

Gedrucktes von J. C. Schwarz



„Ich wusste ja, daß das Publikum in rauschendes Geizen ausbrechen würde.“



KSE

JACOBINER

1919

- DIE DEUTSCHE LIKÖRMARKE -

Originalzeichnung des Herrn Professor Karl Schmitt von Eisenarth, Stuttgart.

Beiblatt des **Simplicissimus**

Zukunftsmusik

Zeichnung von G. Tscholl



„Wir haben viel Zeit — wir warten auf die Weltrevolution.“



„Die Feinde haben uns davongefangt und die Heimat hat keinen Platz für uns.“

Hochdeutsch

Wir sahen gemächlich beisammen, meine kleine Freundin und ich, und plauderten von der letzten Garnmentverteilung, die wir uns für vorwiegend Großeltern geleistet hatten.

„Wacht, Wacht, man soll's garner glaub'n, daß ein omgierig Mensch, wie der Bißzeit, so rasch flammfressen's feu!"

Ich belehrte sie, daß der Mann Bißel heißt.

„Da du, i glaub, du willst mi frozeln! Da muß i mi erst amal orientieren.“

Ich setzte sie flammend von der Seite an ob dieses schmerzigen Fremdwortes, das ich noch nie von ihr gehört habe. Darauf sie, schwellend: „Was schauust mi denn so an, wann i hochdeutsch sprich?"

Lieber Simplissimus!

Es war noch in den Tagen des Krieges. Nicht draußen, sondern beim Gefasbattillon, irgendwo am Niederelben, gelegentlich einer Verchiebung an der holländischen Grenze, nahe dem großen Reichswalde, wurde das mit Recht so sehr beliebte Durchsagen von Briefchen in der Marschkolonie geübt. Der Kompanieführer, ein bekannter langjähriger Parlamentarier, hatte von hinten den Spruch weitergegeben: „Im Reichswald sit der Feind.“ Er geseppelte dann zur Spitze, um festzustellen, welche Gehalt sein Befehl beim Durchlaufen von

fünfzig Landsturmgliedern angenommen hatte, und erzielte auf seine entsprechende Frage die vielsinnige Antwort: „Im Reichswald sit der Feind.“ Der Kompanieführer wandte sich wieder keine Minute und tritt nachdrücklich wieder nach hinten.

Wir zurückkehrenden Kriegesgefangenen hatten im deutschen Durchgangslager (Versteck) Internation über die neue Zeit. Sie wurde vom Kompagnieführer erteilt, einem alten Feldwebel beider bayerischer Legionen, und führte zu folgender klassischer Beurteilung der glorreichen Gegenwart: „Und dann soll i Juna wason mittelen über die politische und wirtschaftliche Lage. Da muß i heult son'n, daß i davon nix versteh'. I bin an aktiver Soldat und hab' mi also selber bis zum neunten November mit Politik net befaßten dürfen, und jetzt soll i Juna kritiser'n. Und da i doch was son'n muß, son i Juna nur dös eine — und dös stimmt ganz gewiß: „s is halt a Chaos!"

Es war beim Vornach in Corbin. Wir hatten das Stabsquartier in einem halbzerfallenen Hause. Negendier unserer Leute hatte eine verlassene Dynamo erndret, und mit Hilfe einiger in der Gitterstreifenkammer besonderer Leute hatten wir bald das schönste Licht. Der Herr General war entzückt. Jedoch am nächsten Tage brannte es kaum merklich. Ein Schlichter, wie wir später bemerkten, Der Herr General wird verstimmt und grüßelt selbst nach der Ursache. „Brennt wie erlöschendes Regen-

licht", krummt er. Endlich leuchtet sein Lunge auf, und er fragt: „Aha! Ich glaube, Leute, ich hab's! Da is wohl noch der alte Citron von gestern drin!"

In einem kleinen, aber durch seine erlöschenden Waldungen wohlhabenden Landstädtchen hatten die Stadtväter vor ein paar Jahren ein Gebäude am Markt erdacht lassen, das die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer Bedürfnisanstalt mit dem Reigen eines griechischen Rundtempels vereinte.

Als nun zu Kriegesbeginn mit dem Benagen von Toppfen, Rüstern usw., auch die Verfertigung aller Fremdwörter einsetzte, mußte der Gemeinrat die Inschriften über den beiden Türen, Kiolett und Violett, befehlen. Etwas Neues aber kam nicht an ihre Stelle.

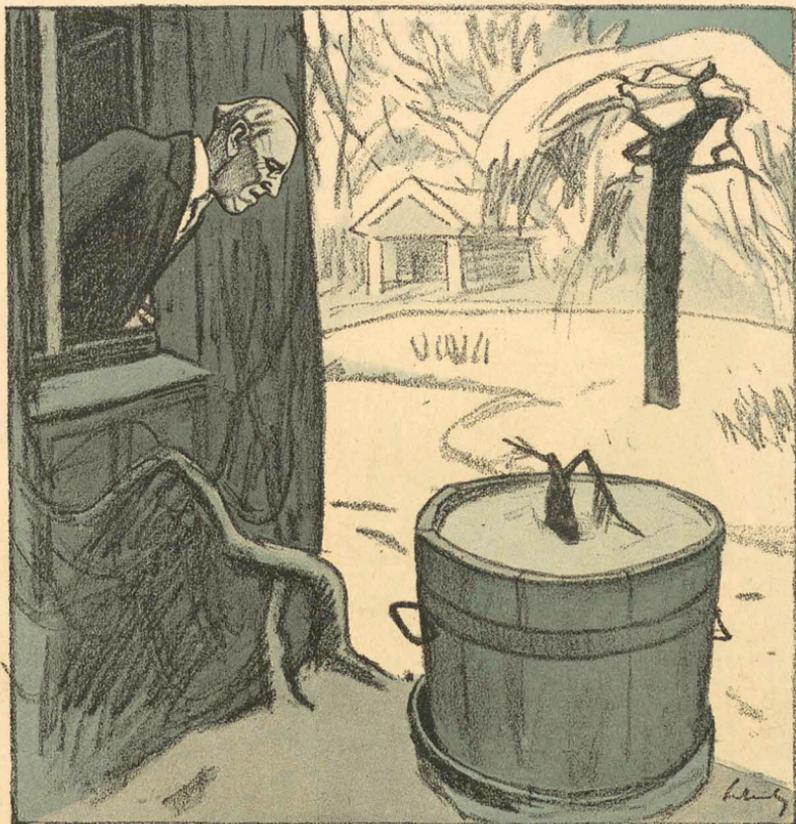
Um aber doch die Zweckbestimmung der beiden Eingänge zu differenzieren, ohne die weniger dekorativen deutschen Ausdrücke anwenden zu müssen, suchten die Stadtväter eine ganze Sitzung lang vergebens.

Um nächsten Tage traf bei dem Bürgermeisteramt ein ungenomes Schreiben ein:

Da Juna wohl die deutschen Ausdrücke zu dick sind und auch nicht zu dem rein ionischen Stil des „Tempels" passen, schlage ich ergebenst zwei klassische Titane vor:

Um nächsten Tage traf bei dem Markt: niem sei

für den Ausgang nach der Kaiserstraße: Semper aliquid haeret.



„In meinem Studierzimmer säßen sie besser zu gedeihen.“

Das Gerwiel

Der der Handlung: Ein Vorgesellwarengeschäft.
 Personen: Eine elegante schwarze Dame. — Die Freundin der eleganten schwarzen Dame. — Eine blonde Verkäuferin.
 Zeit: Kurz vor Weihnachten.

Die schwarze Dame und ihre Freundin wiehelen wie die Trauben zum Baden herein und schiefen auf die blonde Verkäuferin los.
 Die Dame: Es ist direkt unerhörte... mir ist da was passiert... nein!... Ist das Schreien da. Die mich gehen bedient hat?
 Die Freundin (stammelnd): Unglaublich!
 Die Dame: Ist das Schreien da, die mich gehen bedient hat? Ich will das wissen! Antworten Sie doch! So eine alte Kandin wie ich, da müßten Sie Rücksicht nehmen, das kann man verlangen! So was ist in noch gar nicht dagewesen...
 Die Freundin: Rücksichtslos!
 Die Dame: Ich habe gestern bei Ihnen ein Kaffeeserwiel gekauft. Ich habe ausdrücklich verlangt, die Rechnung soll im geschlossenen Kumbühr mitgeführt werden! Das habe ich extra ausdrücklich dagewießt! Es ist direkt unerhörte! Beherren wird mir das Serwiel zugestrichelt... natürlich war ich nicht zu Hause... das Mädchen macht die Tür auf und nimmt das Paket ab...

Die Freundin: Verheerend!
 Die Dame: Mein Mädchen nimmt das Serwiel ab... so etwas ist mir doch noch nicht passiert... was ich extra ausdrücklich dagewießt habe, daß die Rechnung im geschlossenen Kumbühr geführt werden soll. Natürlich hebt mein Mädchen nach, was es kostet...
 Die Freundin: Direkt taktlos!
 Die Dame: Neununddreißig Mark hat das Serwiel gekostet. Ich wollte es ihr zu Weihnachten schenken. Das Mädchen hätte sicher auf achtzig Mark taxiert. Die ganze Freude ist mir verdrissen.
 Die Freundin: Empörend!
 Die Dame: Nun weiß doch das Mädchen, daß es neununddreißig Mark gekostet hat. Man kann ihr doch nicht sagen, es hat achtzig Mark gekostet. Das ganze Geschäft hat gar keinen Zweck mehr. Mir ist der ganze Spaß verdrissen.
 Die Verkäuferin: Verzeihung, gnäd' Frau, der Warte von gnäd' Frau war kurz nach gnäd' Frau hier und hat angedeutet, daß alles, was gnäd' Frau kaufen nur mit quittierter Rechnung geführt wird. Der Warte von gnäd' Frau hat gesagt, er kommt für die Schulden von gnäd' Frau nicht auf.
 Die schwarze Dame gerät außer sich, packt eine Fasnance — Pierrot und Kolombine darstellend —, frackelt sie zu Boden, daß hundert Stücke springen, und schießt ab. Die Freundin — wie eine Schluppe —

tauschend hinterdrein. Kurz vor der Tür werden beide Damen von der Verkäuferin gestellt. Involuntäre Entrümpeln und zweiseitige Verachtung in dem Blick. „Nun, was noch?“
 Die Verkäuferin: Gnäd' Frau, jetzt kostet das Serwiel achtzig Mark!
 Dame und Freundin wuschelnd zur Tür hinaus.
 ohne Roman

Mutter und Kind

Da hast deines toten Vaters Augen.
 Von seinem Vater hatte sie der.
 Sie kommen durch die Jahrschuberte her und sollen noch für Jahrschuberte taugen.
 Kind meiner Luft. Kind meiner Brust.
 Wer will die dein Inneres Wesen auslangen?
 Du nicht, was du mußt.
 Kämpfen und Leiden, Hasen und Lieben:
 es liegt in die als Weib gefürchten
 von vieler harter Mannen Hand,
 eine feinere Lofel, ein ebernes Band.
 Und wenn sie die Licht und Luft weglaugen —
 du hast Deines toten Vaters Augen.
 Dr. Cr. 1894



„Eigentlich leide ich ja an der Zeit — —!“

Nachher. Pollak sagte aber auch im Metaphorischen seine Gabe, Stoff zu organisieren. Er besaß die größten und kostspieligsten Kundenlisten nach Pollak-Gitt, wo es binnen kurzem von Karbinalen, Bundenpapieren, Großherzögen, Kammerpräsidenten nur so wimmerte. Selbst Requiniana stellte seinen bedeutendsten Tabak-Beschwörer Mispow bei. All diese Dinger des Jenleite hatten im großen Dichteramt des reichlich bezahlten Vize-Kommissionärs mit Geo reichend gelegene Richte — regelmäßige Zusammenkünfte, bei denen sie über die zweckmäßigste Methode, den alten Tabak das stolze Preisniveau zu sichern, berieten. Angewiesenen Dingen als Pollak eine Nachmittagspause Requiniera sein Tischtelefon H mit dem Dromosobol verbunden ließ, das er in den Beratungen hatte einbauen lassen, verwehrt es foudroyant: „Blödsinn! — — — ein Mangan Melchiorer — — — ich geb' siebenenteils fob' Bardubig! — — — etwas in Diskussionen abgibt! — — — schmeißend durch Meißens! — — — Kurz, die Herren badeten nicht daran, an ihn zu denken, sondern machten aus freier Gerechtigkeit. Da sagte er die Werthler aus dem Zempel und schickte den Dingen ihren Lauf zu lassen. Das Gescheh, das ihn immer begünstigt hatte, wachte ihm auch jetzt einen guten Einfall fenden.

Und es fandte ihm. Einfl, auf einem Espartergang in der Nähe eines häufig gekauften Abenteurergeschloßes, kam er — ohne sich zu nennen — mit einem schlichten Knapferror ins Gespräch. Er ergriff seinen Hals, als der eines Fremden und fragte den frommen Herrn um seine Ansicht. „Du, die Gabe ist einseitig, aber traurig“, erwiderte der Beiläufige. „Dein Vorteil, Gennor, wo ist leichter, daß ein Kamele durch ein Nadelöhr geht, als ein Reiter in das Reich Gottes komme“, heißt es in Matthäus 19, 24. „Geo Reimorer unarmte den Beiläufigen, nannte seinen Namen und bildete ihm einen Gedank ein, der die Niere auf besterhande finanziell überstellte. Dann begab er sich mittel seiner Kustimulose Mith II nach London, ließ sich beim Königin und offerierte ihm zweiwundert Tausend für die Wiederherstellung eines halbes Dutzend Überflüchtigkeiten, vier Rembrandts, ein Dieretische Instrumente und die authentische Originalurkunde des Malles. Als Gegenwert verlangte und erhielt er die Nadel der Kleopatra. Der Schluß ist rasch erzählt. Geo brachte den kostbaren Beiläufigen auf einem Espartergang immodest nach Pollak-Gitt, ließ den dort ihm in dem mächtigen Dachdenkabatte aufsitzen und besetzte einen tüchtigen Architekten, der Kleopatras Nadel mit einem sechs Meter hohen, vier Meter breiten Obelisk in ägyptisch-maischen Stil verfert. Zwischen war ein aus Zimburu verfertigtes Kamele angefangen, eines der größten Kamele der damaligen Gegend. Es war nochmal verfertigt gewesen. Man wurde ein wunderlicher Gang verfertigt, dessen Abfluß eben jenes Kamele bildete, das triumphiierend durch das Nadelöhr ging. Am nächsten Tage fuhr Geo Reimorer Pollak, ein seltsame Kätzchen auf den Lippen. (Schluß)

Lieber Simplissimus

Am pathologischen Institut der Universität X. kam es früher gelegentlich vor, daß der Damm des polymorphigen Infinitus, Schlichtergrill mit dem Studenten zum Durchkommen durchs Framen behilflich war, und zwar in der Weise, daß er, schmerzlos und nach Empfang einer entsprechenden Aufmerksamkeit, solche Präparate, die den Professor zu den Studenten unangenehmen Fragen verleiteten konnten, nach Möglichkeit vom Prüfungsamt fernhielt. Es sollte ihm kein Einfall einfallen, doch ja im Hineinpräparat für des Framen bereitzustellen, da ihm die Anatomie und Pathologie des Nieren insofern höchst wichtige Dienste geleistet waren, als die Nierenfunktion, welche über den Professor gerade auch einmal das Hirn daran bringen, „Schlichtergrill“, sagte er, „auch die doch mit hinauf; eben (auf dem Präparat) noch ein geborenes Kind sein.“ Der Student erlebte die Schlichtergrill ging — aber er überlegte doch, ob er seinen Studenten nicht den erbetenen Beistand gewähren könne. Und so kam ihm ein rettender Gedanke. Zum Prüfungsamt führte eine kleine Treppe; Schlichtergrill bandte auf dem Teller das präparierte Hirn — und ließ gerade vor der Tür der Treppe nach hin das Hirn mit seinem Kappengrenzdort erbrechen. „Schlichtergrill“, sprach der Professor, „das haben Sie aber recht ungeschickt gemacht!“ Aber vor Student war gerettet.

Realität hatte ich einige Kriegesameranden zur Hilfe zu stellen sie einbringen. Der Alkohol wirkte auf die untrainierten Nerven eines fremden Soldaten verständig. Um vier Uhr morgens wollte ich meine bisher gänzlich erfolglos gebliebenen Wiederbelebungsversuche resigniert abbrechen, als mir ein guter Gedanke kam. Ich ließ mich in die Mitte des Entmes das allen deutschen Soldaten unerschrocken Wort: „Aufleben!“ in das Zimmer. Sofort standen alle fünf ferngebrachte im Zimmer und ließen sich willenslos die Treppe hinunterfahren.

Die Maus

Es war ein Zimmer in Kullers Haus: eine Maus in der Esparterkammer! An einem Morgen waren die Sorgen alle — sie saß in der Falle. Man nahm sie zur Hand und band ihr stumm ein Himmelblaues Schleifen um. Im Nachbarchaus bei Schmidts, den reichten, ließ man die Maus heimlich entweichen. Aber o iewoh, sie lief zwei Treppen tief zu dem armen Portier, der sie fing und mit ihr, Raumen über die Schleifenfänger, zu den reichten Leuten ging. Die Kaufen sie gern als Kuckuckst; bald kamen früh und spät Bewunderer von nah und fern. So wurde ein besuchter Tisch durch Gottes Fügung tabellos und ein Segen für Schmidts.

Pollaks Himmelfahrt

Das immer Geo Reimorer Pollak anerkannte, es wurde zu Gold. Er war ein kommerzieller Midas. Er kaufte und verkaufte — natürlich nur wagnersweise und dampferne — Oben, Parafin, Regierkassen, Kinderwagen, Marmelade, Reichentücher, Krogen- und Kohlenzylinder. Er kontrollierte Eisenbahnen, Zeitungsgewandte und Kabelwege. Er hatte, wie man sich im Amerikanischen so biblisch ausdrückt, seine Hand in allen Geldmälzchen von der Vize bis zu den Salomonsteinen. Er trieb alles ins Große und Übergroße. Wie einst die Titanen den Dampf auf den Hirs und Pellon getrieben hatten, so überprüfte er den Komparator und Caparientis noch mit dem Mammut. Er regelte auf dem Weltmarkt die Preise und die Vorräte. Eine Dabre von ihm genigte, um sämtliche Manufakturen und Geschäftsbetriebe zu lösen. Drei Wochen später, wenn die Konsumenten schlatternd um Gnade telegraphierten, waren die Artikel zu dreifachen Preisen wieder zu haben. Dann wieder, wenn es ihm beliebte, frist er ganz Großbritannien und Irland unter Marmelade. Überflüssig zu sagen, daß Pollak Refektorienstümer erwarb. Er hätte mit der linken Hand den Morgengarnegie-Pöpsel-Zust aufkaufen können. Großzügig wie die Erwerbung war auch die Verwertung des Vermögens. Universitäten und Ehrenwörter erwarb er nicht einzeln, sondern serienweise. Dergleichen Epitäre, Magdalenentelme und Pflanzendünen. Da er stets beschäftigt war, blieb er von der Geißel der Neiden, der Vangenerle, verschont. Aber so kam die Zeit, wo seine Spannkraft mäßig zu verfallen begann. Und gleich grauen Fiebermäusen, die die Konjunktur abgemacht hatten, belästigten ihn nun düstere Gedanken an das Ende, an das

Dieu Escher

Liebhaber von Simplissimus-Originalen wollen sich wegen Ankaufs jeweils sofort nach Erscheinen der Nummer an den Verlag wenden.

Die öffentliche Meinung

Auf eines Parkes weiten grünen Flächen
Sohn viele Menschen, die zusammen sprechen.

Ein Rasensprenger dreht sich mit Gefaus
Und sädert unsichtbare Wolken aus.

Mit dem Gefolg, daß jene, die da wandeln,
Beeinflusst reden und im Rebel handeln.

Wie es der heimlich Lenkende gewillt,
Der fern vom Schuß den Rasensprenger füllt.

Gewinnen nun die Seelen durch die Lügen
Zu einem Üllberdrei von Selbstbetrügen,

Dann wibeln sie in der Begierfe Schlein
Und gehn entglüht auf jeden Meinungstein.

Doch wehe, wenn das Ding, das freisend schwebt,
Gendüht mit Daß zum Flammenwerfer wird!

In wäriger Luft und wonnevoller Fein
Höt rings man die Empfindungssiren schrein.

Die in den Feuerflüssen weishin treisfchen
Und um Phantome brüllend sich zerfischen.

Bis durch die Rauchwand, die sich schwarz erhebt,
Der Stoßtrupps der Kontortyrannen strebt.

Der ungehindert dann im dichten Schleier
Die Ketten plündert wie ein Rubel Geier.

Wie wollen wir umkreist auf lichter Bahal
Wie ist doch das Jahrhundert so human!

Kein Sklavenvolk in der Toranen Fessel
Regleren Knute mehr und Weisrauchfessel.

Nein: einen Staat mit selbstgewählter Leitung
Und freien Bürgern lenkt man durch die Zeitung

Die hat den Zweck, daß der, der sie erwirkt,
Begelstert für die Aktionäre stirbt.

Dana Wilhelms Riß

Gefühlstarif

(Bischnung von G. Zepow)



„Er hat hundert Mark spendiert, Regen wie also fünfzig Prozent Seele zu.“

Auf die Mensur

Ein einer schlagenden Verbindung angehörender Student war, noch bevor sich ihm Gelegenheit geboten hatte, alle zur Erlangung des Burschenbandes erforderlichen Messuren zu schlagen, als

Kriegsheimwäger eingedrückt, hatte den Krieg mitgemacht und eine Verletzung des rechten Arms davongetragen, die eine fernere Fähigkeit auf dem Festboden ausschloß. So konnte er denn die noch ausstehenden Messuren nicht mehr nachstreifen; und da diese eine *conditio sine qua non* sind, mußte er auch auf das Burschenband verzichten. Und nun

beklagt er sich öffentlich bitter über das schwere Mißgeschick, das ihn betroffen hat. Öffentlich heißt der lahme Arm und das fehlende Band nicht auch seine wirtschaftlichen Klässchen in Frage. Consi müßte der Bedauernswerte am Ende gar noch nach einem Kommet sechsten lernen, den er sich als Fuchs anno 1914 nicht hätte träumen lassen.

Der letzte Habsburger

(25. 25. Seite)



„Ich finde Racl nicht darunter. Der Galgen ist offenbar nur für ungekrönte Verräter.“

Lieber Simplissimus!

Ein Oberst war während der Demobilisation im Hause einer sehr musikalischen Dame einquartiert, welcher es trotz aller Mühe nicht gelingen wollte, ihren Gast zum Mitspielen eines Konzerts zu bestimmen. Doch endlich entschloß sich der Oberst, die Dame in ein Salonkonzert zu begleiten. Während der Vorbereitungen stand der alte Militär offenbar unter einem besonders starken Eindruck, dem er durch anhaltende Pfeifschallensungen Ausdruck gab. Nach dem Konzerte dankte der Oberst der Dame für die Anregung, die sie ihm verschafft hätte, und meinte: „Das Konzert hat mir ein große Freude bereitet. Schnelligkeit, denn das meckte man, in so 'nem Orchester steht noch die alte Disziplin!“

Ein fanatischer Alldoitscher begegnet einem Bekannten. Sie kommen im Gespräch auf Czibergers

Steuerpolitik zu sprechen. „Verherrchend ist doch zum Beispiel schon das Reichsnotopfer“, meinte der erste. „Nennen wir's ruhig Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisopfer“, war die lakonische Antwort. Seit jenem Tage grüßten die beiden einander nicht mehr.

Mein Freund A. eine Aille, verträumte Poeten-natur, hat ein Ailles, verträumtes Buch geschrieben (sein er liches Buch), dem er den Titel gab: „Von heimattlicher Echolle.“ Dochbglückt mir eine ver-liebte Jungfrau, teilte er mir nun neulich mit, daß er für sein Werkchen bereits einen Verleger gefunden habe. Zwar keinen mit berühmtem Namen, aber immerhin einen Verleger, der aus seinem Verlage etwas machen wird. Warum ich, nebenbei bemerkt, nicht weißte. Denn getieren fand ich das Werk meines Freundes in der Tagespresse angekündigt unter der Überschrift: „Wichtig für Landwirte!“

Zum Beispiel

Maria: „Der Kolf hat doch ein fabelhaftes Glück bei Frauen. Jetzt ist er mit der schönen Frau von —“

Walter: „Das sagen Sie so. Man sieht uns beide auch oft zusammen. Jeder denkt, wir seien ein gottverwolltes Liebespaar. Der Walter, sagen die Leute, hat ein fabelhaftes Glück bei Frauen, jetzt ist er mit der schönen Maria —! Niemand weiß, daß ich mich mit früherer Freundschaft begnügen muß.“

Maria: „Ja, die Wahrheit ist meistens das Un-wahrheitseinsichtige!“

Walter: „Ja, — zum Beispiel: Eine hübsche Frau macht einen guten Apheorismus.“

Neid.